

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Martin Luther, An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen (1524)
Christuskirche Stuttgart, 26.3.2017

Liebe Gemeinde!

1. Deutsche Bestien

„Die Deutschen“, schreibt Martin Luther, heißen „in aller Welt Bestien“. Sie können nicht mehr als „Krieg führen, fressen und saufen.“ (An die Ratsherren, Insel-Luther, Bd. 5,71) – So tief stand das Ansehen der Deutschen im Jahr 1524, als Luther seine Schrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes“ veröffentlichte. Heute ist Deutschland eine der führenden Bildungsnationen der Welt. Deutsche Universitäten sind attraktiv, Absolventen deutscher Universitäten haben einen guten Ruf und sind weltweit begehrt. Viele Nationen beneiden uns auch um unser berufliches Ausbildungssystem und versuchen Ähnliches bei sich einzuführen.

Der Weg von den deutschen Bestien zur deutschen Bildungsnation war weit. Martin Luther war nicht der einzige und auch nicht der erste, der mehr Bildung gefordert hatte. Luther war Teil der humanistischen Bildungsbewegung zu Beginn des 16. Jahrhunderts, die weite Teile Europas erfasste. Prominentester Kopf der Bewegung war Erasmus von Rotterdam. Er sorgte z.B. für die maßgebliche Edition des griechischen neuen Testaments, die Luther für seine Übersetzung der Bibel ins Deutsche nutzte. Ein anderer prominenter Kopf war Johannes Reuchlin, in Pforzheim geboren und in der Stuttgarter Leonhardskirche begraben. Reuchlin starb 1522 zwar als Gegner der Reformation, aber ihm verdanken wir die Erschließung der hebräischen Bibel und die exzellente sprachliche Ausbildung seines Großneffens Philipp Melanchthon. Als Reuchlin 1518 einen Ruf an die Universität Wittenberg auf eine Griechisch-Professur ausschlug, empfahl er den Wittenbergern stattdessen Melanchthon.

Der wollte erst nicht, ließ sich dann aber auf das Abenteuer Wittenberg ein. Melanchthon war schwächling und klein, er hatte auch einen Sprachfehler. Der erste Eindruck in Wittenberg war schlecht. Doch dann hielt Melanchthon seine Antrittsvorlesung mit dem Titel „Von der Verbesserung der Ausbildung der Jugend“. Die Resonanz war überwältigend. Melanchthon wurde noch vor Luther zum Star der Universität Wittenberg. Bis zu 400 Hörer waren in seiner Vorlesung. Melanchthon warb unablässig dafür, dass Christentum und Bildung zusammengehören. Er wurde verehrt als Praeceptor Germaniae, als Lehrer Deutschlands. Melanchthon ist der eigentliche Organisator der Bildungsrevolution, die von Wittenberg ausging. Ihn kann man kaum hoch genug rühmen. Aber auch Melanchthon hätte vermutlich wenig erreicht, wenn nicht Luther mit seinen Schriften das reformatorische Bildungsanliegen populär gemacht hätte. Wenn wir uns nun Luthers Bildungsschrift an die Ratsherren zuwenden, dann behalten wir im Kopf, dass Luther in engem Gespräch mit Melanchthon war. Und wenn Sie mal

einen Sonntagsausflug machen wollen, dann fahren Sie doch nach Bretten ins Melanchthonhaus. Es lohnt sich. Melanchthon zuallererst hat aus den Deutschen Bestien eine Bildungsnation gemacht.

2. Bildung kostet

Bildung kostet. Das ist uns aus aktuellen Debatten vertraut. Die Schul- und Universitätsgebäude nicht nur in Stuttgart sind in teils erbärmlichem Zustand. Die Forderung nach mehr Lehrern und weniger Unterrichtsausfall begleitet uns seit Jahrzehnten. Bildung ist allen Politikern in ihren Sonntagsreden lieb, aber wenn am Werktag die Finanzierungsfragen zu lösen sind, dann regiert der Rotstift. Andere Länder geben bezogen aufs Bruttosozialprodukt deutlich mehr Geld für Bildung aus als Deutschland. Bildung ist vielen hierzulande *zu* teuer.

Auch Luther muss in seiner Bildungsschrift erst einmal die Finanzfragen klären. Er schreibt: „Liebe Herren, man muss jährlich so viel aufwenden für Kanonen, Wege, Stege, Dämme und unzählige solche Dinge mehr [...]. Warum sollte man nicht viel mehr aufwenden für die bedürftige, arme Jugend, jedenfalls aber so viel, dass man einen geeigneten Mann oder zwei als Schulmeister unterhielte.“ (44f) Luther stellt also einen Vergleich mit den Kosten für Sicherheit und Infrastruktur auf. Im Verhältnis dazu ist Bildung eher preiswert. Noch eine zweite Rechnung macht Luther auf: Bislang mussten die Menschen große Summen Geld für religiöse Zwecke ausgeben: Für Ablässe, Messelesen und Gedenktage, für Stiftungen, Bettelmönche und Wallfahrten. Durch die Reformation wurde all das als Schwindel entlarvt und abgeschafft. Die hohen Ausgaben, die man hier spart, könnte man mindestens zum Teil für die Erziehung der Kinder ausgeben. Da wäre das Geld, meint Luther, „so ungemein gut angelegt.“ (45)

Eine dritte Rechnung macht Luther auf, sie ist subtiler. Luther weist darauf hin, dass auch Unbildung kostet. Die Kosten der Unbildung fallen nicht schnell auf, so wie auch der Nutzen von Bildung erst langfristig erkennbar wird. Der Schaden, der durch Unbildung entsteht, „geht so still vonstatten, dass es niemand merkt, und es wird den Schaden angerichtet haben, ehe man raten, wehren und helfen kann. Man fürchtet sich vor Türken und Kriegen und Hochwasser, denn da versteht man, was Schaden und Nutzen ist.“ Der Schaden durch Unbildung hingegen „kommt still herein“. (44) Bildung kostet, das ist wahr. Unbildung kommt aber auf Dauer viel teurer. Das ist Luthers Argument. Es ist plausibel bis heute.

3. Luthers Metaphern: vom Teufel und vom Platzregen

Wer Luthers Schrift liest, stellt fest, dass Luther hinter der Bildungsfeindschaft den Teufel am Werk sieht. Das Anliegen des Teufels ist es, die Menschen vom Christentum fernzuhalten. Erst nutzte er dafür die Klöster und Klosterschulen, in denen statt Gotteswort alles Mögliche und keinesfalls Nützliche getrieben wurde. Der Teufel setzte also auf das Rezept, die falsche statt der richtigen Bildung zu fördern. Luther schreibt: „Wahrlich, was hat man denn gelernt in hohen Schulen und Klöstern als nur ein Esel, ein Klotz und ein Block zu werden? Zwanzig, vierzig Jahre lang hat einer gelernt und hat doch weder Lateinisch noch Deutsch beherrscht.“ (46) Nun, da die Klöster und Klosterschulen durch die Reformation aufgehoben werden, versucht der Teufel die Menschen jedoch durch *Unbildung* vom Christentum abzuhalten.

Es liegt auf der Hand, dass die römische Seite die Verhältnisse anders beschrieben hätte. Aus römischer Sicht, und sie hat durchaus Argumente für sich, ist die Reformation ein unglaublicher Bildungsabbruch. Die Klosterschulen kollabierten, das war für das Bildungsniveau erst einmal eine Katastrophe. Nur weil Luther und die Seinen sofort und sehr massiv gegensteuerten, wurde aus der Katastrophe ein Aufbruch zum Besseren.

Luthers Rede vom Teufel wird immer wieder kritisch diskutiert. Manche Forscher sehen in der Selbstverständlichkeit, mit der Luther vom Teufel redet, eine tief mittelalterliche Frömmigkeit am Werk. Auch Luthers apokalyptisches Denken erscheint ihnen so abständig, dass sie Luther nicht an den Beginn der Neuzeit, sondern ans Ende des Mittelalters platzieren. Dazu will ich zwei Dinge bemerken: 1. Luther teilt seine Vorstellungen vom Teufel und auch seine apokalyptischen Vorstellungen komplett mit seiner Umwelt. Auch sein römischer Gegner Kardinal Cajetan, ein großer Humanist, dachte und schrieb so. Luther ist an diesem Punkt überhaupt nicht originell, sondern ganz und gar konventionell. 2. Auch wenn Luther mit dem Teufel argumentiert oder in Erwartung des bald anbrechenden Jüngsten Tag lebt, funktionieren seine Argumentation fast immer auch ohne diese Vorstellungswelt. Ich lese und verstehe an diesen Punkten Luther immer metaphorisch und ich bin mir ziemlich sicher, dass ich ihm mit dieser Lesart keine Gewalt antue. Prüfen Sie es einfach selbst, lesen Sie Luther. Die beste Ausgabe ist die 6-bändige Insel-Ausgabe. Die ist als Ganzes zwar vergriffen, aber für 4,20 Euro bekommen sie eine Auswahl. Für den Start genügt das kleine Bändchen völlig. Die Ratsherrenschrift ist auch drin.

(Matthias Deuschle, Hg., Martin Luther, Ausgewählte Texte, Evang. Medienhaus, Stuttgart)

Luther redet und schreibt gerne in Metaphern. Er ist ein Meister der Bildsprache. Das macht die Lektüre so reizvoll. Der Teufel ist *nur* eine Figur seiner Bilderwelt. Mit ihm hält er sich auch gar nicht lange auf. Vielmehr geht es ihm darum, den Verantwortlichen in den Städten die Chance aufzuzeigen, die sie jetzt haben, um ihre Stadt und das Land voranzubringen. „Da haben wir jetzt die besten, gelehrtesten jungen Leute und Männer, Zierden der Sprachen und aller Wissenschaften, die so gut Nutzen stiften könnten, wenn man sich ihrer bedienen würde, um das junge Volk zu lehren.“ (45) Diese Chance, so Luther, ist nur eine kurze Zeit da. Lassen die Ratsherren sie verstreichen, so machen sie sich schuldig an der Jugend, am Wohlergehen ihrer Stadt und am Reich Gottes. Luther appelliert: „Liebe Deutsche, kauft, solange der Markt vor der Tür ist, sammelt ein, solange die Sonne scheint und gutes Wetter ist, macht Gebrauch von Gottes Gnade und Wort, solange es da ist. Denn das sollt ihr wissen: Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist.“ (46) Und dann mahnt Luther mit dem Verweis auf abschreckende historische Beispiele: Der fahrende Platzregen „ist bei den Juden gewesen – aber hin ist hin: Sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn nach Griechenland. Hin ist auch hin: Nun haben sie den Türken. Rom und das lateinische Land hat ihn auch gehabt – hin ist hin: Sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen braucht nicht zu denken, dass ihr ihn ewig haben werdet, denn der Undank und die Verachtung wird ihn nicht bleiben lassen. Darum greife zu und halte fest, wer greifen und halten kann! Faule Hände werden eine schlechte Ernte haben!“ (46f)

Luther ist ein begnadeter Autor und Redner. Um Menschen für sein Bildungsprogramm zu gewinnen, ist ihm jede Metapher recht: der Teufel zur Warnung und der fahrende Platzregen zur Motivation. Und all das präsentiert er mit viel Ironie und Witz.

4. Das reformatorische Bildungsprogramm: geistliche und weltliche Bildung

Luthers Bildungsprogramm zielt darauf, die Wissenschaft und speziell die Theologie zu fördern, damals die prominenteste der Wissenschaften. Ganz besonderen Wert legt Luther dabei auf die Sprachwissenschaften. Sie sind der Schlüssel zum Evangelium und damit zum richtigen Verstehen der Welt und des Lebens. „Die Sprachen sind die Scheiden, in denen das Messer, des Geistes steckt. Sie sind das Schmuckkästchen, in dem man dieses Kleinod besitzt. Sie sind das Gefäß, in dem man diesen Trank fasst. Sie sind die Kammer, in der diese Speise liegt.“ (54) „Wo die Sprachen nicht bleiben, da muss zuletzt das Evangelium untergehen.“ (55). Es gibt in der evangelischen Kirche immer wieder Bestrebungen, die Ansprüche an die sprachliche Bildung angehender Pfarrerinnen und Pfarrer zu senken. Muss es wirklich Lateinisch und Griechisch und Hebräisch sein? Und müssen diese Sprachen wirklich auf Abiturniveau geprüft werden? Die Diskussion wird aktuell wieder geführt, weil weniger gebildete Pfarrer natürlich auch billiger wären. Luther jedenfalls würde es grausen, wenn Leute meinen, die Kirche könnte durch Senkung des Bildungsniveaus ihrer Pfarrer irgendetwas gewinnen. Luther sagt lapidar: „Der Heilige Geist ist kein Narr.“ (55)

Übrigens stellt Luther sich Bildung keinesfalls als etwas Dröges vor, vielmehr verbindet Luther Bildung mit Lust und Spaß und Spiel. „Nun muss das junge Volk hüpfen und springen oder jedenfalls etwas zu tun haben, woran es Vergnügen hat“. Schulen müssen daher so eingerichtet sein, „dass die Kinder mit Vergnügen und Spiel lernen können, seien es Sprachen oder andere Wissenschaften oder Geschichtserzählungen“. (63) Luthers Schulprogramm grenzt sich radikal ab von dem, was er selbst erlebt hat: „Es gibt jetzt nicht mehr die Hölle und das Fegefeuer unserer Schulen, in denen wir gejagt wurden mit Deklinations- und Konjugationsübungen, wo wir doch rein gar nichts gelernt haben durch so viel Prügel, Zittern, Angst und Jammer.“ (63f) Bildung muss für Luther mit Vergnügen einhergehen und deshalb gehören für ihn auch die Musik und das Singen zur Bildung. Auch die Mathematik erwähnt er ausdrücklich. Wie Musik hält Luther auch die Mathematik für ein „reines Kinderspiel“ (64). Da würde ihm vielleicht mancher von uns widersprechen.

Das Hauptziel von Luthers Bildungsprogramm ist die Schulbildung für alle, für Jungen und für Mädchen. Luther weiß, dass die Kinder im Haus als Arbeitskräfte benötigt werden. Kinderarbeit war damals unvermeidlich, wollte man nicht hungern. Aber für ein oder zwei Stunden, meint Luther, müssten die Kinder zu Hause doch entbehrlich sein. Außerdem würden die Kinder ja auch viel Zeit mit „Kügelchenschießen, Ballspielen, Laufen und Balgen“ (64), mit Tanzen und Spielen verbringen. Da müsse doch auch noch Zeit für ein oder zwei Stunden Schule bleiben. Und wer sich als besonders begabt zeigt, der soll auch länger zur Schule gehen, um später Lehrer oder Prediger zu werden oder auch Lehrerin (!) (65).

Eine Zwischenbemerkung: Luther ist gewiss kein Feminist gewesen, aber das Bildungspotential von Mädchen und Frauen hatte er immer im Blick. So setzten sich Luther und die Seinen

nachhaltig für eine qualifizierte Hebammenausbildung ein. – Dieser Blick für das Potential von Frauen geht ja vielen Vorständen deutscher Unternehmen bis heute ab. Es ist ein Jammer, dass in deutschen Unternehmen so wenige Frauen in Führungspositionen sind. So viel Begabungspotential bleibt ungenutzt.

5. Die Verbesserung der Welt

Mit seiner Bildungsschrift wendet sich Luther an die Ratsherren aller Städte deutschen Landes. Die Schrift ist Luthers zweiter Versuch in dieser Sache. Schon in seiner Schrift an den deutschen Adel aus dem Jahr 1520 hatte Luther auf die allgemeine Schulpflicht gedrungen. Passiert ist dann aber nichts. Die Landesherrn nahmen sich der Sache nicht an. Eigentlich, denkt Luther, müsste die Bildung ihrer Kinder auch im Interesse der Eltern liegen, aber da die Eltern selbst meist ungebildet sind, fehlt ihnen das Verständnis dafür. Daher wendet sich Luther nun an die Städte und ihre Räte, also an die Kommunen. Sie sollen die Verantwortung für die Bildung übernehmen. Die Ratsherren sind vielleicht einsichtiger als die Eltern, zugleich sind sie näher dran am Problem als die Adligen und die Landesherrn. Luther schreibt mit sehr viel Ironie: „Der einfache Mann tut nichts dazu, kann’s auch nicht, will’s auch nicht, versteht’s auch nicht. Fürsten und Herren sollten’s tun – aber sie haben Schlitten zu fahren, zu trinken und Maskeraden zu veranstalten, und sie sind belastet mit hochwichtigen, bedeutenden Geschäften des Kellers, der Küche und der Vorratskammer. [...] Darum wird’s, Ihr lieben Ratsherren, allein in Eurer Hand bleiben, und Ihr habt auch die Möglichkeit dazu, eher als Fürsten und Herren.“ (62)

Luther versucht die Ratsherren bei der Verantwortung für ihre Stadt zu packen. Es ist ihre Aufgabe, „der Stadt Gedeihen und Vorteil“ „nach bestem Vermögen“ zu verfolgen (50). Und zu diesem Besten gehört für Luther zuallererst die Bildung der Jugend. Er führt aus: „Nun besteht das Gedeihen einer Stadt nicht allein darin, dass man große Schätze sammelt, feste Mauern, schöne Häuser, viele Kanonen und Harnische herstellt. Vielmehr, wo es viel davon gibt und es kommt in die Hände wahnsinniger Narren, so ist das ein um so schlimmerer und umso größerer Schaden für diese Stadt. Vielmehr ist das einer Stadt Bestes und ihr allerprächtigstes Gedeihen, ihr Wohl und ihre Kraft, dass sie viele gut, gebildete, vernünftige, ehrbare, wohlgezogene Bürger hat, die dann sehr wohl Schätze und alle Güter sammeln können, sie erhalten und recht gebrauchen.“ (50)

Luthers Bildungsschrift ist eine ganz und gar geistliche und zugleich eine ganz und gar weltliche Schrift. Geistlich ist sie, weil der Gesamthorizont ein religiöser ist. Gott und der Teufel sind im Streit um die Menschen. Der Teufel will die Menschen arm und dumm halten, grob und gewalttätig. „Der Teufel hat lieber unbehauene Klötze und unnütze Leute, damit es den Menschen ja nicht zu gut gehe auf Erden.“ (65) Gott hingegen will das Reich Gottes mehren und damit das Glück der Menschen.

Weltlich ist Luthers Schrift, weil das ganze Ziel der Religion in der Gestaltung der Welt liegen. Es geht um die Lebensverhältnisse hier auf Erden. Luther geht es mit seiner Forderung nach Bildung allein darum, ich zitiere, „des ganzen deutschen Landes Glück und Wohl“ zu suchen (72). Die Reformation – und das ist in Luthers Bildungsschrift mit Händen zu Greifen

– ist durch und durch eine Hinwendung zur Welt, zum irdischen Leben, zum Glück auf Erden. Es geht um die *Verbesserung der Welt*. Es geht darum, dass die Deutschen ihre Bestienexistenz hinter sich lassen und sich als für die Menschheit nützliche Wesen erweisen. Luther schreibt:

„Wir sind leider viel zu lange in der Finsternis verfault und verdorben. Wir sind allzu lange deutsche Bestien gewesen. Lasst uns doch endlich einmal die Vernunft gebrauchen, damit Gott die Dankbarkeit für seine Wohltaten erkenne und andere Länder sehen, dass wir auch *Menschen* sind und Leute, die etwas Nützliches entweder von ihnen lernen oder sie lehren könnten, *damit auch durch uns die Welt gebessert würde.*“ (66, Hervorhebungen CD)

Es geht Luther um die Jugend, es geht ihm um spielerisches Lernen, das Vergnügen bereitet. Es geht Luther um die Verantwortung der Ratsherren, also der Kommunen, es geht ihm um den Wohlstand und das Glück der Stadt. Es geht Luther um die Verbesserung der Welt – und deshalb geht es ihm um Bildung. Bildung macht die Menschen glücklich. Bildung macht die Welt besser. – Amen.